

Angelika Poferl  
Norbert Schröer *Hrsg.*

# Handbuch Soziologische Ethnographie

 Springer VS

---

# Handbuch Soziologische Ethnographie

---

Angelika Poferl · Norbert Schröer  
(Hrsg.)

# Handbuch Soziologische Ethnographie

 Springer VS

*Hrsg.*

Angelika Pofertl  
Technische Universität Dortmund  
Dortmund, Deutschland

Norbert Schröer  
Hochschule Fulda  
Fulda, Deutschland

ISBN 978-3-658-26404-8      ISBN 978-3-658-26405-5 (eBook)  
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-26405-5>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2022

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Cori Antonia Mackrodt

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>Soziologische Ethnographie. Zur Entwicklung und zum Aufbau einer Forschungslandschaft</b> .....	1
Angelika Pofertl und Norbert Schröer	
<b>Teil I: Die Wurzeln</b>	
<b>Ethnologische Ethnographie</b> .....	11
Michael Schönhuth	
<b>Muckraking Journalism: Ein Grundstein für die Soziologische Ethnographie</b> .....	35
Oliver Bidlo	
<b>Teil II: Pionierphase – Erweiterungen – Konsolidierungen: Soziologische Ethnographie</b>	
<b>Die Chicago School of Ethnography 1910 bis zu den 1930er Jahren: Der Ethnograph als „Reporter in-depth“</b> .....	47
Norbert Schröer und Udo Dengel	
<b>„A Second Chicago School?“ Symbolischer Interaktionismus und die Entwicklungen bis zu den 1960er Jahren</b> .....	67
Reiner Keller	
<b>Ethnomethodologische Fundierungen</b> .....	85
Christian Meyer und Christian Meier zu Verl	
<b>Theoretisch orientierter Naturalismus – zu Erving Goffman</b> .....	101
Jürgen Raab	
<b>Ethnografie der Kommunikation</b> .....	115
Volker Hinnenkamp	
<b>Die Magie des Feldes – Forschung im Alltag: Die Porta patens-Methode</b> .....	133
Roland Girtler	

<b>Konsolidierung der Soziologischen Ethnographie. Methodenorientierte Standardwerke in den 1970er und 1980er Jahren</b> .....	145
Paul Eisewicht	
 <b>Teil III: Umbrüche und produktive Irritationen</b>	
<b>Interpretative und Reflexive Anthropologie:</b>	
<b>Ethnographie und Repräsentation</b> .....	169
Martin Fuchs	
<b>Ethnographische Wissenschaftsforschung</b> .....	211
Joost van Loon und Wiebke Schär	
<b>Post-qualitative Forschung und Soziologische Ethnographie</b> .....	229
Angelika Pofertl	
 <b>Teil IV: Diversifikation und Pluralisierung ab Mitte der 1980er Jahre</b>	
<b>Interaktionistische Ethnografie als Kultur der Offenheit</b> .....	251
Michael Dellwing	
<b>Reflexive Ethnography</b> .....	265
Emilie Morwenna Whitaker und Paul Atkinson	
<b>Ethnographie und Grounded Theory</b> .....	281
Jörg Strübing	
<b>Third Chicago School: (New) Urban Ethnographies</b> .....	295
Gabriela B. Christmann	
<b>Lebensweltanalytische Ethnographie</b> .....	307
Anne Honer und Ronald Hitzler	
<b>Phänomenologische Hermeneutik</b> .....	321
Thomas S. Eberle	
<b>Theoretische Ethnografie</b> .....	339
Herbert Kalthoff und Stefan Hirschauer	
<b>Fokussierte Ethnographie</b> .....	353
Hubert Knoblauch und Theresa Vollmer	
<b>Ethnographie und Biographieforschung</b> .....	367
Johannes Becker und Gabriele Rosenthal	
<b>Institutionelle Ethnographie</b> .....	383
Eva Nadai	

<b>Ethnographische Semantik</b> .....	397
Christoph Maeder und Achim Brosziewski	
<b>Ethnographie, soziologische Vorstellungskraft und Kritik. Das interpretative Projekt der Cultural Studies</b> .....	411
Rainer Winter	
<b>Where the Personal Meets the Sociocultural: Autoethnography for Social Science Research, Praxis, and Pedagogy</b> .....	433
Heewon Chang	
<b>Performance [Auto] Ethnography. A MANIFESTO in the Form of an Abstract</b> .....	447
Norman K. Denzin	
<b>Performance Studies, Sociology, and Ethnography</b> .....	463
Elena Weber und Gary Alan Fine	
<b>Multi-Sited Ethnography zwischen Lokalisierung und Mobilisierung, oder: ‚Should I Stay or Should I Go Now?‘</b> .....	477
Ursina Jaeger und Boris Nieswand	
<b>Postkoloniale Ethnographie und Indigenous Research Methodology</b> .....	489
Eva Gerharz	
<b>Teil V: Spezielle programmatische, methodologische und methodische Orientierungen</b>	
<b>Diskursethnographie</b> .....	507
Florian Elliker	
<b>Ethnographie und Artefaktanalyse</b> .....	519
Manfred Lueger und Ulrike Froschauer	
<b>Ethnosonographie</b> .....	529
Kai Ginkel	
<b>Körper-Ethnographie. Der eigene Körper als Erhebungsinstrument</b> .....	539
Jo Reichertz	
<b>Sensorische Ethnographie</b> .....	551
Siegfried Saerberg	
<b>Videobasierte Ethnographie</b> .....	563
René Tuma	
<b>Zeigende Ethnographie – Kamera-Ethnographie</b> .....	575
Bina Elisabeth Mohn	

<b>Netnographie</b> .....	593
Heiko Kirschner	
<b>Multispezies-Ethnographie</b> .....	605
Katharina Ameli	
<b>Kollaborative Ethnographie</b> .....	615
Richard Bettmann	



---

# Verzeichnis der Herausgeber:innen und Autor:innen

---

## Über die Herausgeber:innen

**Angelika Poferl**, Dr.; Professorin für Allgemeine Soziologie an der Fakultät 17 Sozialwissenschaften der Technischen Universität Dortmund. <https://as.sowi.tu-dortmund.de/>

**Norbert Schröer**, Dr.; Professor i. R. für Qualitative Methoden der Empirischen Sozialforschung am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Hochschule Fulda. <https://www.hs-fulda.de/sozial-kulturwissenschaften>

---

## Autor:innenverzeichnis

**Katharina Ameli**, Dr.; Koordinatorin am Interdisciplinary Centre for 3Rs in Animal Research (ICAR3R), Fachbereich Veterinärmedizin, sowie Postdoktorandin an der Professur für Sozialisation und Bildung am Institut für Soziologie der Justus-Liebig-Universität, Gießen. <http://www.Icar3r.de>

**Paul Atkinson**, PhD; Professor em. of Sociology, School of Social Sciences, Cardiff University (Großbritannien). <https://www.cardiff.ac.uk>

**Johannes Becker**, Dr.; Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Methodenzentrum Sozialwissenschaften der Georg-August-Universität, Göttingen. <https://www.uni-goettingen.de/de/130884.html>

**Richard Bettmann**, Dr.; Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Duisburg-Essen, an der Hochschule Fulda, am Kulturwissenschaftlichen Institut (KWI) Essen und an der FernUniversität Hagen (bis 2017).

**Oliver Bidlo**, Dr.; Dozent an der Universität Duisburg-Essen, an der TU Kaiserslautern und an der FernUniversität Hagen, freier Sozialforscher und Leiter des Oldib-Verlags, Essen. <https://oldib-verlag.de/oliver-bidlo>

**Achim Brosziewski**, Dr.; Professor für Bildungssoziologie und Bildungsforschung an der Pädagogischen Hochschule Thurgau, Kreuzlingen (Schweiz).  
<http://bit.ly/phtg-brosziewski>

**Heewon Chang**, PhD.; Professor and PhD Program Chair of Organizational Leadership, College of Business and Leadership, Eastern University, Wayne, Pennsylvania (USA).  
<https://www.eastern.edu/heewon-chang>

**Gabriela B. Christmann**, Dr.; Leiterin der Forschungsabteilung „Kommunikations- und Wissensdynamiken im Raum“ am Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS), Erkner, und außerplanmäßige Professorin für Raum-, Wissens- und Kommunikationssoziologie an der Technischen Universität Berlin.  
<https://leibniz-irs.de/personen-karriere/mitarbeiterinnen/person/gabriela-christmann-0903>

**Michael Dellwing**, PD Dr.; Verwaltungswissenschaften für Methoden der Wissenschaften am Methodenzentrum der Leuphana-Universität, Lüneburg. <https://www.leuphana.de/>

**Udo Dengel**, Dr.; Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Centre for Intercultural and European Studies CINTEUS der Hochschule Fulda.  
<https://www.hs-fulda.de/sozial-kulturwissenschaften>

**Norman K. Denzin**, Dr.; Professor em. of Sociology, Department of Sociology, University of Illinois, Urbana-Champaign (USA).  
<https://sociology.illinois.edu/directory/profile/n-denzin>

**Thomas S. Eberle**, Dr.; Professor em. für Soziologie an der School of Humanities and Social Sciences (SHSS) der Universität St. Gallen (Schweiz).  
[https://www.alexandria.unisg.ch/persons/Thomas\\_Eberle](https://www.alexandria.unisg.ch/persons/Thomas_Eberle)

**Paul Eisewicht**, Dr.; Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät 17 Sozialwissenschaften der Technischen Universität Dortmund.  
<https://www.researchgate.net/profile/Paul-Eisewicht>

**Florian Elliker**, Dr.; Ständiger Dozent für Soziologie am Seminar für Soziologie der Universität St. Gallen (Schweiz). <https://sfs.unisg.ch>

**Gary Alan Fine**, PhD; James E. Johnson Professor of Sociology, Northwestern University, Evanston, Illinois (USA).

<https://sociology.northwestern.edu/people/faculty/core/gary-alan-fine.html>

**Ulrike Froschauer**, Dr.; Professorin i. R. am Institut für Soziologie der Universität Wien (Österreich).

**Martin Fuchs**, Dr.; Professur für indische Religionsgeschichte am Max Weber Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien der Universität Erfurt.

<https://www.uni-erfurt.de/max-weber-kolleg/personen/martinfuchs/> und <https://www.uni-erfurt.de/max-weber-kolleg/>

**Eva Gerharz**, Dr.; Professorin für Soziologie mit Schwerpunkt Globalisierung am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Hochschule Fulda.

<https://www.hs-fulda.de/sozial-kulturwissenschaften>

**Kai Ginkel**, Dr.; Projektmitarbeiter am Institut für Jazzforschung der Universität für Musik und darstellende Kunst, Graz (Österreich). <https://jazzforschung.kug.ac.at/>

**Roland Girtler**, Dr.; Professor i. R. am Institut für Soziologie der Universität Wien (Österreich). [http://www.univprofdrirtler.at/Seiten/Girtler/Willkommen\\_auf\\_meiner\\_W.php](http://www.univprofdrirtler.at/Seiten/Girtler/Willkommen_auf_meiner_W.php)

**Volker Hinnenkamp**, Dr.; Professor i. R. für Interkulturelle Kommunikation, ehemaliger Leiter des internationalen Master-Studiengangs Intercultural Communication and European Studies ICEUS am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Hochschule Fulda. <https://www.hs-fulda.de/sozial-kulturwissenschaften>

**Stefan Hirschauer**, Dr.; Professor für Soziologische Theorie und Gender Studies am Institut für Soziologie der Johannes Gutenberg-Universität, Mainz.

<https://www.theorie.soziologie.uni-mainz.de/universitaetsprofessor-dr-stefan-hirschauer/>

**Ronald Hitzler**, Dr.; Professor em. für Allgemeine Soziologie an der Fakultät 17 Sozialwissenschaften der Technischen Universität Dortmund.

<http://www.hitzler-soziologie.de/>

**Anne Honer**, Dr.; (verstorben am 23. Februar 2012) Professorin für Empirische Sozialforschung mit dem Schwerpunkt Qualitative Methoden am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Hochschule Fulda. <http://www.hitzler-soziologie.de/anne-honer>

**Ursina Jaeger**, Dr.; Akademische Mitarbeiterin mit Schwerpunkt ethnografische Kindheitsforschung am Institut für Erziehungswissenschaften der Eberhard Karls Universität, Tübingen. <https://uni-tuebingen.de/de/202213>

**Herbert Kalthoff**, Dr.; Professor für Soziologie am Institut für Soziologie der Johannes Gutenberg-Universität, Mainz. <https://wissen.sociologie.uni-mainz.de/>

**Reiner Keller**, Dr.; Professor für Soziologie an der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg.  
<http://www.uni-augsburg.de/keller>

**Heiko Kirschner**, M.A.; Wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten Dortmund, Wien, Odense und Bremen (bis November 2020).

**Hubert Knoblauch**, Dr.; Professor für Allgemeine Soziologie an der Technischen Universität Berlin.  
[http://www.as.tu-berlin.de/v\\_menu/mitarbeiterinnen/prof\\_hubert\\_knoblauch/](http://www.as.tu-berlin.de/v_menu/mitarbeiterinnen/prof_hubert_knoblauch/)

**Joost van Loon**, Dr.; Professor für Allgemeine Soziologie und Soziologische Theorie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.  
<https://www.ku.de/ggf/soziologie/allgemeine-soziologie-und-soziologische-theorie>

**Manfred Lueger**, Dr.; Professor i. R. am Institut für Soziologie und empirische Sozialforschung der Wirtschaftsuniversität Wien (Österreich).  
<https://www.wu.ac.at/sozio/institut/lueger-manfred>

**Christoph Maeder**, Dr.; Professor i. R. für Bildungssoziologie an der Pädagogischen Hochschule Zürich (Schweiz). <https://phzh.ch/personen/christoph.maeder>

**Christian Meier zu Verl**, Dr.; Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Geschichte und Soziologie der Universität Konstanz. <https://www.sociologie.uni-konstanz.de/meyer/team/wissenschaftliche-mitarbeiterinnen-und-mitarbeiter/dr-christian-meier-zu-verl/>

**Christian Meyer**, Dr.; Professor für Allgemeine Soziologie und Kulturosoziologie an der Universität Konstanz. <https://www.sociologie.uni-konstanz.de/meyer/>

**Bina Elisabeth Mohn**, Dr.; Kulturanthropologin und Begründerin der Kamera-Ethnographie (Zentrum für Kamera-Ethnographie Berlin); derzeit Mitarbeiterin beim SFB 1187 *Medien der Kooperation* im Projekt *Frühe Kindheit und Smartphone* an der Universität Siegen. <http://www.kamera-ethnographie.de>

**Eva Nadai**, Dr.; Professorin, Dozentin, Fachhochschule Nordwestschweiz/Hochschule für Soziale Arbeit, Olten (Schweiz). <https://www.fhnw.ch/de/personen/eva-nadai>

**Boris Nieswand**, Dr.; Professor für Soziologie mit dem Schwerpunkt Migration und Diversität am Institut für Soziologie der Eberhard Karls Universität, Tübingen.  
<https://uni-tuebingen.de/de/30901>

**Jürgen Raab**, Dr.; Professor für Soziologie am Institut für Sozialwissenschaften der Universität Koblenz-Landau/Campus Landau. <https://www.uni-koblenz-landau.de/de/landau/fb6/sowi/soziologie/mitarbeiter/sozio-profs/raab/juergen-raab>

**Jo Reichertz**, Dr.; Professor em. für Kommunikationswissenschaft an der Universität Duisburg-Essen; Senior Fellow am Kulturwissenschaftlichen Institut (KWI) Essen und Mitglied des Vorstandes. <https://kulturwissenschaften.de/person/prof-em-dr-jo-reichertz/>

**Gabriele Rosenthal**, Dr.; Professorin für Qualitative Methoden am Methodenzentrum Sozialwissenschaften der Georg-August-Universität, Göttingen.  
<https://www.uni-goettingen.de/de/28238.html>

**Siegfried Saerberg**, Dr.; Professor für Disability Studies und Teilhabeforschung an der Ev. Hochschule für Soziale Arbeit und Diakonie, Rauhes Haus, Hamburg.  
<https://www.ev-hochschule-hh.de/studienangebot/lehrende/siegfried-saerberg/>

**Wiebke Schär**, Dr., Wissenschaftliche Mitarbeiterin SINE-Institut München.  
<https://sine-institut.de/>

**Michael Schönhuth**, Dr.; Professur für Ethnologie am FB IV-Abteilung Soziologie/Ethnologie der Universität Trier. <https://www.uni-trier.de/index.php?id=18079>

**Jörg Strübing**, Dr.; Professor für Soziologie an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Eberhard Karls Universität, Tübingen.  
<https://www.soziologie.uni-tuebingen.de/struebing>

**René Tuma**, Dr.; Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie der Technischen Universität Berlin. <https://www.soz.tu-berlin.de/>

**Theresa Vollmer**, M.A.; Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der Technischen Universität Berlin.  
[https://www.as.tu-berlin.de/v\\_menu/mitarbeiterinnen/theresa\\_vollmer/](https://www.as.tu-berlin.de/v_menu/mitarbeiterinnen/theresa_vollmer/)

**Elena Weber**, M.A.; PhD Candidate at the Department of Theatre, Northwestern University, Evanston, Illinois (USA). [elenaweber2022@u.northwestern.edu](mailto:elenaweber2022@u.northwestern.edu)

**Emilie Morwenna Whitaker**, PhD; Lecturer in Social Policy, School of Health and Society, University of Salford, Salford (Großbritannien).

<https://www.salford.ac.uk>

**Rainer Winter**, Dr.; Professor für Medien- und Kulturtheorie am Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft, Alpen Adria-Universität, Klagenfurt am Wörthersee (Österreich).

<https://www.aau.at/medien-und-kommunikationswissenschaft/team/winter-rainer/>



---

# Soziologische Ethnographie

## Zur Entwicklung und zum Aufbau einer Forschungslandschaft

Angelika Poferl und Norbert Schröer

Ethnographie setzt an der empirischen Erforschung von sozialem Handeln, Lebenswelten, Praktiken, institutionellen Kontexten und kulturellen Orientierungen durch Beobachtung, Ko-Präsenz, längerfristige Teilnahme und Teilhabe an dem zu untersuchenden Feld an. Ihre Ursprünge liegen in der Ethnologie, die die Ethnographie als Verfahren zur Erforschung fremder sozialer und kultureller Wirklichkeiten entwickelt hat, aber nicht zuletzt auch im Journalismus. Die in den 1920er und 1930er Jahren durchgeführten Studien der US-amerikanischen Chicago School haben den ethnographischen Verfahrensansatz aufgegriffen, um die Dynamik und die zunehmende Unübersichtlichkeit moderner Gesellschaften beschreiben zu können. Dies hat zur Entstehung einer *Soziologischen Ethnographie* geführt, die gegenüber der klassischen Ethnologie von einem gewandelten Gegenstandsverständnis ausgeht: Die Aufmerksamkeit richtet sich nicht auf die Analyse einer als Einheit betrachteten Kultur, sondern auf soziale und kulturelle Differenzierungen. Sie wendet sich kulturellen Suborientierungen, kleinen Lebenswelten, spezifischen Praktiken und Handlungsweisen, Prozessen der Institutionalisierung und sozialen Welten dabei nicht im ‚Fremden‘, sondern *im ‚Eigenen‘* zu. Der Begriff Ethnographie steht für Forschungsweisen, die sich an teilnehmender und teilhabender Beobachtung im weit gefassten Verständnis einer kontextsensitiven, methodenpluralen Forschungsstrategie orientieren. Die historische und gegenwärtige Entwicklung der Soziologischen Ethnographie ist stark durch wechselwirkende internationale Einflussnahmen und interdisziplinäre Einflüsse geprägt. Wegweisende Vorbilder, Anregungen aus und Debatten in

---

A. Poferl (✉)

Technische Universität Dortmund, Dortmund, Deutschland

E-Mail: [angelika.poferl@tu-dortmund.de](mailto:angelika.poferl@tu-dortmund.de)

N. Schröer

Hochschule Fulda, Fulda, Deutschland

E-Mail: [norbert.schroer@sk.hs-fulda.de](mailto:norbert.schroer@sk.hs-fulda.de)

den USA und Großbritannien spielen hierbei eine maßgebliche Rolle; ein eigener Stellenwert kommt der Tradition der französischen Feldforschung zu; globale und transnationale Perspektiven fließen in die Diskussion ein. Auch im deutschsprachigen Raum haben sich in den vergangenen Jahrzehnten eigenständige phänomenologisch, ethnomethodologisch und hermeneutisch informierte Ansätze, theoriepluralistische Zugänge und Vermittlungen ethnographischer Forschung mit anderweitigen Formen qualitativer und interpretativer Sozialforschung herausgebildet.

Die ethnographische Erforschung von Gesellschaft erfordert, einen ebenso sensiblen wie hoch reflexiven Zugang zur Beschreibung von Wirklichkeit einschließlich der je eigenen Beobachtungsperspektiven zu gewinnen – einen Zugang jenseits naiver, voreiliger Annahmen von Normalität, Vertrautheit, Gewissheit, thematischer und gegenständlicher Verfügbarkeit. Deren methodisch kontrollierte und theoretisch orientierte Auflösung ist nicht nur hilfreich, sondern konstitutiv für ethnographische Forschung. Soziologische Ethnographie betreiben heißt, die mehr oder weniger vertraute Welt aus der Teilnahme oder Teilhabe zu beschreiben, sie zu distanzieren und sogar als ‚fremd‘ zu betrachten, um Evidenzen aufzubrechen. Nur so können die sozialen Konstruktionen und die Herstellung von Wirklichkeit in ihren sinnhaften, kommunikativen und praktischen Erzeugungsweisen freigelegt, sichtbar gemacht und verstanden werden.

Ziel und Anliegen des Handbuches ist es, einen systematischen Überblick über Ausgangslagen, zentrale Ansätze, Debatten und Ausdifferenzierungen von Soziologischer Ethnographie als Forschungsweise zu geben und zugleich die Entfaltung ethnographischer Forschung von ihren historischen Anfängen und Grundlegungen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts über Weiterentwicklungen in den 1960er Jahren, entscheidende Weichenstellungen in den 1970er und 1980er Jahren bis hin zu ihrer gegenwärtigen Vielgestaltigkeit nachzuzeichnen. Dabei kann keineswegs von linearen Verläufen und säuberlich zu trennenden Kontexten der Entstehung und Profilbildung ausgegangen werden. Genealogisch (um einen großen Begriff zu bemühen) stellt die Entwicklung ethnographischer Forschung sich als ein vielfältig inspiriertes Gebiet dar, in dem das Primat der empirischen und forschungspragmatischen Erkundung, methodologisch-methodische Akzentsetzungen, sozial- und gesellschaftstheoretische Grundierungen sowie die Herausforderungen sozialen Wandels und gesellschaftlicher Transformationen eine höchst vielschichtige Gemengelage bilden. Dies betrifft sowohl die Auswahl der Gegenstände, die Formulierung von Frage- und Problemstellungen als auch das Wissenschaftsverständnis.

Sind die *historischen Wurzeln* (Teil I) ethnographischer Forschung zunächst in der Ethnologie, in der Sozial- und Kulturanthropologie und im Journalismus zu finden, so setzt mit den in der Chicago School verankerten und vom Pragmatismus beeinflussten, vor allem stadtsoziologischen Studien die *Pionierphase* (Teil II) einer eigenständigen Soziologischen Ethnographie ein; sie ist mit den Namen William I. Thomas und Florian Znaniecki (1918–1920), Robert E. Park, Ernest W. Burgess und Roderick D. McKenzie (2012 [1925]) sowie Nels Anderson (1961 [1923]), Louis Wirth (1997 [1928]), Harvey W. Zorbaugh (1969 [1929]), Clifford R. Shaw (1966 [1930]), Paul Goalby Cressey (2008



[1932]) und anderen, später auch mit William Foote Whyte (1993 [1943]), verbunden. Die Tradition der Chicago School findet ihre *Fortführung* und *Erweiterung* im Rahmen des Symbolischen Interaktionismus (Blumer 1969) und einer seit den 1960er Jahren zunehmenden Methodologisierung und Methodisierung ethnographischer Forschung, die durch wegweisende Feldstudien in unterschiedlichsten soziologischen Teilgebieten ergänzt wird (die Arbeiten von Everett C. und Helen McGill Hughes (1952), Howard S. Becker et al. (1991 [1961]), Howard S. Becker (1997 [1963]), Barney Glaser und Anselm Strauss (2005 [1965]) sind hier exemplarisch). Ethnomethodologische Fundierungen und konstitutionsanalytische Zugänge bis hin zu den studies of work (Garfinkel 2014 [1986]), das Prinzip der ‚naturalistischen‘ (das heißt hier: auf ‚natürliche‘ Milieus und Situationen bezogenen) und zugleich verfremdenden Beobachtung (Goffman 1967) sowie die Fokussierung auf die die Akteure im Alltag orientierenden und leitenden soziokulturellen Kommunikationsgewohnheiten und Kommunikationshaushalte (Hymes 1979; Gumperz 1982) zeichnen je eigene, alltagssoziologisch relevante Entwicklungslinien vor. Bemühungen um eine *Konsolidierung* sozialwissenschaftlicher Ethnographie finden maßgeblich in den 1970er und 1980er Jahren statt. Verfasst werden einschlägige methodenorientierte Standardwerke, die Kriterien und Vorgehensweisen ethnographischer Forschung – und damit auch deren fachliche Seriosität – zu festigen suchen, jedoch ablehnend gegenüber (allzu starken) Formalisierungen des Forschungsprozesses bleiben (McCall und Simmons 1969; Lofland und Lofland 1971; Agar 1980; Spradley 1980; Emerson 1983; Jorgensen 1989 u. a.; im deutschsprachigen Raum vor allem Girtler 1984).

Ethnographische Forschung ist historisch und systematisch durch eine (teils latente, teils manifeste) Reflexivität ihrer eigenen Grundlagen gekennzeichnet. Berührt ist damit die Frage des Verhältnisses von Forschungssubjekt bzw. Forschungsinteresse, Forschungsobjekt und Methodik, die im Hinblick auf Erkenntnisbildung und wissenschaftliche Wissensproduktion weder durch den Rückgriff auf Normen und Konventionen noch durch unhinterfragte Prämissen als adäquat geltender Forschung beantwortet werden kann. *Umbrüche und produktive Irritationen* (Teil III) lassen sich in unterschiedlichsten Hinsichten erkennen. Eine folgenreiche Zäsur stellt die durch die Ethnologie, Reflexive Anthropologie und interpretative Ethnographie eingeleitete Writing Culture-Debatte dar, die – ebenfalls in den 1970er und 1980er Jahren – mit der Frage nach Autorschaft, nach Bedingungen der Textproduktion und unter dem Stichwort einer ‚Krise der Repräsentation‘ zu einer Auseinandersetzung mit (tatsächlich oder vermeintlich) unreflektierten naturalistischen Grundannahmen von Ethnographie führt (Geertz 1973; Clifford und Marcus 1986; Sanjek 1990; Berg und Fuchs 1993). Vieles spricht dafür, dass insbesondere die Writing Culture-Debatte einen Raum für die in den Folgejahren und heute anzutreffende Auffächerung ethnographischer Forschung eröffnet hat. Die Problematisierung der Rolle des Autors als Textproduzent und die Kritik an der Annahme, durch Beobachtung und Aufzeichnung eine ‚authentische‘ Beschreibung von (fremder) kultureller Wirklichkeit liefern zu können, bricht entschieden mit häufig verdeckten Praktiken des Forschens. Dies

führt zum einen zu metatheoretischen Analysen und Reflexionen, die an der Textförmigkeit und Konstruiertheit ethnographischer Artefakte (Protokolle, sprachliche Mittel und Formate) ansetzen. Zum anderen wird das Verhältnis von Empirie (bzw. Beobachtung) und Theorie (bzw. Begriffsbildung) zu einem herausragenden Gegenstand der Reflexion. Zumindest in Teilen bietet die Writing Culture-Debatte damit einen Ansatzpunkt für die Inklusion sozial- und gesellschaftstheoretischer Diskussionen poststrukturalistischer, konstruktivistischer und dekonstruktivistischer Provenienz, die unter dem Aspekt der Relativität und (Multi-)Perspektivität von Wirklichkeit und Wirklichkeitsbeschreibungen – bei allen verbleibenden Inkompatibilitäten – epistemologisch anschlussfähig sind. Weitere wegweisende Impulse gehen von der – thematisch, theoretisch und methodologisch deutlich anders gelagerten – ethnographischen Wissenschaftsforschung aus (Latour und Woolgar 1979; Knorr Cetina 1984; Lynch 1993). Sie radikalisiert die Idee der praktischen Herstellung von Wissen und Wirklichkeit anhand naturwissenschaftlicher Objekte und Settings, entwickelt ein gegen etablierte positivistische, normativistische, aber auch humanistische Annahmen gerichtetes Wissenschafts- und Methodenverständnis und lenkt die Aufmerksamkeit auf die Bedingungen von Wissensproduktion einschließlich der konstitutiven Leistung von Erkenntnisprozeduren sowie der diesen zu Grunde liegenden Wissenschaftspraxis. Beide Reflexionsstränge – und das darin angezeigte Moment der strukturellen Reflexivität des Forschungsprozesses – führen zu einer stärkeren Beachtung und Beobachtung des Ethnographierens selbst (,Ethnographie des Ethnographierens‘). Die ‚post-qualitative‘ Diskussion (Lather und St. Pierre 2013) wendet sich ihrerseits gegen die Verkürzungen einer positivistischen und humanistischen Wissenschaft, zu der nicht zuletzt die qualitative Methodologie gezählt wird. Die post-qualitative Theorie- und Forschungsprogrammatisierung ist durch verschiedene Richtungen geprägt. Wegweisend ist eine postmoderne feministische Perspektive, die gleichfalls die Erneuerung der Ethnographie vorangetrieben hat.

Die Landschaft ethnographischer Forschung hat sich von ihren Anfängen bis heute zu einer äußerst vielgestaltigen Szenerie geweitet: Aktuelle Weiterentwicklungen des Symbolischen Interaktionismus bis hin zur so bezeichneten Reflexiven Ethnographie sowie der an die zweite und dritte Generation der Chicago School anschließenden Grounded Theory und (New) Urban Ethnography, die lebensweltanalytische Ethnographie und phänomenologische Hermeneutik, theoriepluralistische und vergleichende Ethnographie, fokussierte Ethnographie, Verbindungen von Ethnographie und Biographieforschung, institutionelle Ethnographie, ethnographische Semantik, Anschlüsse an die Cultural Studies, Autoethnographie, performative Ethnographie, global und multi-sited ethnography, postkoloniale Ethnographie und indigenous research methodology – all diese Ansätze und Diskussionen verweisen auf *Diversifikationen und Pluralisierungen* seit den 1980er Jahren (Teil IV). Diskursethnographie, Artefaktanalyse, Ethnosonographie, Körper-Ethnographie, sensorische Ethnographie, videobasierte Ethnographie, Kamera-Ethnographie, Netnographie, Multispezies-Ethnographie und kollaborative Ethnographie eröffnen ein weiteres Spektrum aktueller Strömungen und Variationen. Sie lassen sich (gewiss nur ungenau) als

*spezielle programmatische, methodologische und methodische Orientierungen* (Teil V) zusammenfassen. Internationale und interdisziplinäre Einflüsse sind teils eng, teils lose verflochten und unterscheiden sich in ihren jeweiligen Einbettungen und Bezügen.

Waren es bereits Ende des 19. und 20. Jahrhunderts gesellschaftliche Modernisierungs- und Wandlungsprozesse, die im Zuge von Industrialisierung, Urbanisierung und Migration die Entwicklung ethnographischer Forschung befördert haben, so findet auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und im noch jungen 21. Jahrhundert die Ethnographie ihre Gegenstände in einer Welt, die immer weniger dem scheinbar Bekannten und Vertrauten, dem Tradierten und selbstverständlich Gewordenen entspricht – wobei dies ohnehin zeitlich, räumlich und kulturell relativ ist. Die Pluralisierung und Heterogenisierung von Lebenslagen und Lebensstilen, von Formen der Lebensführung und von Milieus, zunehmende funktionale Differenzierung und Spezialisierung sowie insbesondere auch Prozesse der Globalisierung und Transnationalisierung lassen mehr denn je Fremdheit in der eigenen Kultur sowie umgekehrt ein gewisses Maß an Vertrautheit in und mit dem Fremden entstehen. Schon die eingeübten Unterscheidungen erweisen sich als wenig ordnungstiftend; was als ‚Eigenes‘ und ‚Fremdes‘ gilt, ist wandelbar und fragil. Davon bleibt auch die Entwicklung von Methodologien und Methoden, von Konzepten und Theorien nicht unberührt. Ethnographische Forschung bringt die Vielgestaltigkeit der sozialen Welt zum Ausdruck. Dazu muss sie sich ihr aussetzen, sich hineinbegeben und sich mit ihr verändern – ohne dieses Wagnis findet Ethnographie nicht statt.

Die Konzeption des Handbuches und die Auswahl der Beiträge richten sich nicht nach einzelnen Teildisziplinen oder Fachgebieten, sondern folgen theoretisch-methodologischen Gesichtspunkten. Keineswegs wird der Anspruch auf eine vollständige Erfassung oder gar Abbildung ethnographischer Forschung erhoben. Wir haben sogar eine thematische Lücke zu akzeptieren. So fehlen Beiträge zu der durchaus eigensinnig positionierten und für den ethnographischen Diskurs bedeutsamen französischen Soziologischen Ethnographie. Zugesagte Texte mussten in Anbetracht nicht vorhersehbarer Ereignisse und Umstände abgesagt werden. Uns ging es insgesamt um eine Annäherung an den Diskurs. Inhalt und Struktur des Handbuches gliedern sich in die fünf bereits umrissenen Hauptkapitel: Teil I Die Wurzeln; Teil II Pionierphase – Erweiterungen – Konsolidierungen: Soziologische Ethnographie; Teil III Umbrüche und produktive Irritationen; Teil IV Diversifikation und Pluralisierung ab Mitte der 1980er Jahre; Teil V Spezielle programmatische, methodologische und methodische Orientierungen. Die Einzelbeiträge sind mit je spezifischen Ansätzen und Entwicklungslinien befasst. Die detaillierten Untergliederungen lassen sich dem Inhaltsverzeichnis entnehmen.

Die Herausgabe dieses Handbuchs *Soziologische Ethnographie* ist möglich geworden, weil einundfünfzig im Fach stehende Kolleginnen und Kollegen bereit waren, ihre Expertise einzubringen und Beiträge zu verfassen, mit denen jeweils ein bestimmter Bereich oder Aspekt der Soziologischen Ethnographie ausgeleuchtet ist. Unser tiefster Dank gilt von daher allen Autorinnen und Autoren für die Mitwirkung an dem vorliegenden Handbuch, für den Reichtum ihrer Beiträge, für die Anstrengungen, auch bei

widrigsten Umständen dabei zu bleiben – und für ihre Geduld angesichts des zu Beginn so nicht absehbaren langwierigen Erstellungsprozesses. Die Arbeit am Handbuch wurde in entscheidenden Phasen von der ‚Corona‘-Pandemie und deren Folgen überschattet, auch jenseits dessen war mit persönlichen Einbrüchen umzugehen. Wir danken Jasmin Wittkowski, die uns mit Sorgfalt, Umsicht und unermüdlicher Freundlichkeit bei der redaktionellen Bearbeitung maßgeblich unterstützt hat. Frau Dr. Cori Antonia Mackrodt vom Springer VS hat den Prozess betreut und war uns stets eine verlässliche Ansprechpartnerin, auch dafür ein herzliches Dankeschön. Unser Dank gilt nicht zuletzt dem Springer Verlag, der uns zur Herausgabe des Handbuches ermuntert hat.

---

## Literatur

- Agar, Michael H. 1980. *The Professional Stranger. An Informal Introduction to Ethnography*. Orlando: Academic Press.
- Anderson, Nels. 1961 [1923]. *The Hobo. The Sociology of the Homeless Man*. Chicago: University of Chicago Press.
- Becker, Howard S. 1997 [1963]. *Outsiders: Studies in the Sociology of Deviance*. New York: The Free Press.
- Becker, Howard S., Blanche Geer, Everett C. Hughes und Anselm L. Strauss. 1991 [1961]. *Boys in White. Student Culture in Medical School*. Chicago: University of Chicago Press.
- Berg, Eberhard und Martin Fuchs, Hrsg. 1993. *Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Blumer, Herbert. 1969. The Methodological Position of Symbolic Interactionism. In *Symbolic Interactionism. Perspective and Method*, Hrsg. Herbert Blumer, 1–60. Berkeley: University of California Press.
- Clifford, James und George Marcus, Hrsg. 1986. *Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography*. Berkeley: University of California Press.
- Cressey, Paul Goalby. 2008 [1932]. *Taxi-Dance Hall. A Sociological Study in Commercialized Recreation and City Life*. Chicago, IL: University of Chicago Press.
- Emerson, Robert M., Hrsg. 1983. *Contemporary Field Research. A Collection of Readings*. Boston/Toronto: Little, Brown and Company.
- Garfinkel, Harold, Hrsg. 2014 [1986]. *Ethnomethodological Studies of Work. (Studies in Ethnomethodology)*. London/New York: Routledge.
- Geertz, Clifford. 1973. *The Interpretation of Cultures. Selected Essays*. New York: Basic Books.
- Girtler, Roland. 1984. *Methoden der qualitativen Sozialforschung. Anleitung zur Feldarbeit*. Wien: Böhlau.
- Glaser, Barney G. und Anselm L. Strauss. 2005 [1965]. *Awareness of Dying*. London/New York: Routledge.
- Goffman, Erving. 1967. *Interaction Ritual. Essays on Face-to-Face Behavior*. New York: Anchor Books.
- Gumperz, John J. 1982. *Discourse Strategies*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hughes, Everett Cherrington und Helen MacGill Hughes. 1952. *Where Peoples Meet: Racial and Ethnic Frontiers*. Glencoe, IL: Free Press.
- Hymes, Dell H. 1979. *Soziolinguistik. Ethnographie der Kommunikation*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Jorgensen, Danny L. 1989. *Participant Observation. A Methodology for Human Studies*. London/New Delhi: Sage.
- Knorr Cetina, Karin. 1984. *Die Fabrikation von Erkenntnis. Zur Anthropologie der Naturwissenschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lather, Patti und Elizabeth A. St. Pierre. 2013. Post-Qualitative Research. *International Journal of Qualitative Studies in Education* 26 (6): 629–633.
- Latour, Bruno und Steve Woolgar. 1979. *Laboratory Life. The Social Construction of Scientific Facts*. Beverly Hills: Sage.
- Lofland, John und Lyn H. Lofland. 1971. *Analyzing Social Settings. A Guide of Qualitative Observation and Analysis*. Belmont: Wadsworth.
- Lynch, Michael. 1993. *Scientific Practice and Ordinary Action: Ethnomethodology and Social Studies of Science*. Cambridge/New York: Cambridge University Press.
- McCall, George J. und Jerry L. Simmons, Hrsg. 1969. *Issues in Participant Observation. A Text and a Reader*. Reading MA: Addison-Wesley.
- Park, Robert E., Ernest W. Burgess und Roderick D. McKenzie. 2012 [1925]. *The City. Suggestions for Investigation of Human Behavior in the Urban Environment*. Chicago/London: University of Chicago Press.
- Sanjek, Roger, Hrsg. 1990. *Fieldnotes. The Making of Anthropology*. Ithaca/London: Cornell.
- Shaw, Clifford R. 1966 [1930]. *The Jack-Roller. A Delinquent Boy's Own Story*. Chicago/London: University of Chicago Press.
- Spradley, James P. 1980. *Participant Observation*. New York: Holt, Rinehart and Winston.
- Thomas, William Isaac und Florian Znaniecki. 1918–1920. *The Polish Peasant in Europe and America*. Boston: Richard G. Badger, The Gorham Press.
- Wirth, Louis. 1997 [1928]. *The Ghetto. Studies in Ethnicity*. New Brunswick, NJ: Transaction Publishers.
- Whyte, William Foote. 1993 [1943]. *Street Corner Society. The Social Structure of an Italian Slum*. Chicago: University of Chicago Press.
- Zorbaugh, Harvey W. 1969 [1929]. *The Gold Coast and the Slum. A Sociological Study of Chicago's Near North Side*. Chicago/London: University of Chicago Press.

---

## Teil I: Die Wurzeln



---

# Ethnologische Ethnographie

Michael Schönhuth

---

## Zusammenfassung

Die Ethnographie hat begriffshistorisch einen weiten Weg hinter sich. Dieser Weg wird im Beitrag aus einer ethnologischen Perspektive, entlang der großen Traditionslinien in Großbritannien, den USA, Deutschland und Frankreich, nachgezeichnet. Schwerpunkte werden dort gelegt, wo Schnittstellen, aber auch Trennendes zur soziologischen Ethnographie sichtbar werden. Am Ende geht es um die Frage, inwieweit eine Unterscheidung zwischen soziologischer und ethnologischer Ethnographie heute heuristisch noch Sinn ergibt.

---

## 1 Einleitung

Die Geschichte der Ethnographie beginnt in der Ethnologie mit der ‚Völkerbeschreibung‘ im 18. und 19. Jahrhundert, die noch ohne eigene Anschauung des Forschungsgegenstandes auskommt. Sie führt über die klassischen ethnologischen Monographien zwischen den 1920er und 1960er Jahren, deren Basis eine in der Regel mindestens einjährige stationäre Feldforschung in fremdkulturellen Kontexten bildete, und findet einen vorläufigen Abschluss in der sog. *reflexiven Wende* in den 1980ern, die sich mit der Frage auseinandersetzt, wie wir heute überhaupt noch überzeugend über eine *andere* Kultur berichten können (Reichert 1992, S. 334).

Diese Geschichte gilt es im Folgenden nachzuzeichnen. Schwerpunkte setzt der Beitrag neben den historischen Wurzeln insbesondere dort, wo Schnittstellen zur soziologischen Ethnographie sichtbar werden, so zur englischen *Social Anthropology*, zu den *Community*

---

M. Schönhuth (✉)  
Universität Trier, Trier, Deutschland  
E-Mail: [schoenhu@uni-trier.de](mailto:schoenhu@uni-trier.de)

*Studies* in den USA, in neuerer Zeit zur interpretativen Ethnographie und der sog. *Writing Culture*-Debatte sowie zu verschiedenen Ausprägungen der *Postmodernen Ethnographie*. Am Ende der Betrachtung stellt sich die Frage, ob vor dem Hintergrund transkultureller Biographien, hybrider Identitätswürfe und der Mediatisierung von Lebensräumen bis hin zu *Kulturen der Digitalität* (Stalder 2016), mit der Entgrenzung unseres Forschungsgegenstandes nicht auch methodologisch Fachgrenzen verschwimmen. In einem solchen Fall wäre die Suche nach einer ‚Leitdifferenz‘ zwischen ethnologischer und soziologischer Ethnographie (Scheffer und Meyer 2011) letztlich obsolet. Die Literaturlage dazu ist uneinheitlich. Ich habe deshalb am Ende dieses Beitrags nur eine persönliche Antwort auf diese Frage anzubieten.

---

## 2 Die historischen Wurzeln der Ethnographie

„Aufzeichnungen über fremde Kulturen sind wohl schon immer gemacht worden, seit es die Schrift gab“, stellt Karl-Heinz Kohl (2013, S. 101) in seiner Einführung zur Ethnologie fest. Als ‚Vater‘ der Ethnographie im Sinne der Beschreibung der „Sitten, Gebräuche und Wesen fremder Völker“<sup>1</sup>, gilt der Grieche Herodot von Halikarnassos. Er wuchs Ende des 5. Jahrhunderts v. u. Z. an der kleinasiatischen Küste auf, in unmittelbarer Nachbarschaft von *bárbaroi*, Völkern, die des Griechischen nicht mächtig waren. Neben umfangreichen geographischen und historischen Schriften verfasste er auch ethnographische Betrachtungen zu einer Vielzahl von ‚Völkerschaften‘ am Rande der damals bekannten Welt. Herodots Beschreibungen, die teils eigener Anschauung, teils der Sammlung von Berichten von Reisenden oder Händlern entstammen, kommen zwar nicht ohne exotisierende Schilderungen ‚befremdlicher‘ Gebräuche und Sozialpraktiken aus, zeugen aber auch von Respekt für die Kulturleistungen der ‚barbarischen‘ Völker, ja enthalten sogar schon so etwas wie ethnologische Kritik an der eigenen Kultur (Bichler und Rollinger 2014). Sie galten noch bis in die frühe Neuzeit als vorbildhaft. Selbst die anthropologische Matriarchatsdebatte des 19. Jahrhunderts bezog sich auf Herodots Werk, „enthielt es doch Hinweise auf die ‚mutterrechtliche‘ Organisation der kleinasiatischen Lykier“ (Kohl 2013, S. 102; Bachofen 1861).

Das europäische Mittelalter brachte nur wenige ethnographische Berichte im engeren Sinne hervor. Mit der Entdeckung der *Neuen Welt* waren es dann Theologen, wie der Franziskanermönch Bernardino de Sahagún (1499–1590), die ethnographische Traktate über von ihnen missionierte Gruppen in den neu entdeckten Gebieten verfassten. Sahagún selbst ging dabei erstaunlich umsichtig und systematisch vor. So lernte er nicht nur das einheimische Nahuatl der Azteken, sondern zog auch von Dorf zu Dorf, und legte den Dorfoberen einen von ihm entwickelten Fragebogen vor. Auch hielt er seine Schüler dazu

---

<sup>1</sup> So noch 1939 Hugo Bernatzik in seiner dreibändigen Einführung *Die Große Völkerkunde. Sitten, Gebräuche und Wesen fremder Völker*.



an, Traditionen in der aztekischen Bilderschrift niederzuschreiben und mit spanischen Übersetzungen zu versehen (Kohl 2013, S. 103).

Die Anfänge der systematischen Ethnographie liegen im frühen 18. Jahrhundert in Deutschland. Der Historiker und Sibirienforscher Gerhard Friedrich Müller benutzte den Begriff *Völkerbeschreibung* (Ethnographie) erstmals und entwickelte für die von ihm geleitete Arbeitsgruppe einer Kamtschatka-Expedition 1740 umfassende Forschungsanweisungen mit „Fragen zur Beschreibung der Völker, ihrer Sitten und Gebräuche“ (Vermeulen 2015, S. 164). Demselben Duktus folgten 60 Jahre später die von der *Société des observateurs de l'homme* beauftragten *Considérations sur les diverses méthodes à suivre dans l'observation des peuples sauvages* des französischen Verwaltungsbeamten Joseph-Marie Degérando. Sein Memorandum empfahl dem Forschungsreisenden unter anderem, die Sprache der untersuchten Gesellschaft zu erlernen und bei ihr einen längeren Zeitraum zu verbringen, „da er nur unter dieser Bedingung die eigenen Ängste, Voreingenommenheiten und Vorurteile überwinden lernen könne“ (Moravia 1973, zit. nach Kohl 2013, S. 104). Wie das konkret vonstattengehen, oder wie die umfangreichen Fragelisten zum äußeren Erscheinungsbild, zum Gestus, zur Sprache und Denkweise der *Peuples Sauvages* im Feld abgearbeitet werden sollten, ließen seine Erwägungen allerdings noch gänzlich unbeantwortet.

Der Sinn solcher Anleitungen für Forschungsreisende lag hier, wie in den nächsten 100 Jahren in erster Linie darin, *Lehnstuhlforschern* in den kolonialen Mutterländern Feldmaterial für ihre oft enzyklopädisch und komparatistisch angelegten Überblickswerke zur Menschheitsgeschichte zu geben. Das Forschungsparadigma folgte dabei einem schematischen Evolutionismus. Auch das Werk von Lewis H. Morgan (1818–1881), einem frühen Vertreter der amerikanischen Ethnologie, der sich allerdings nicht auf Forschungsberichte verließ, sondern bei den Irokesen und ihren Nachbargruppen selbst Verwandtschaftsgenealogien untersucht hatte, folgte diesem Schema. Sein Buch *Ancient Society. Researches in The Line of Human Progress* (1877) hatte unter anderem nachhaltigen Einfluss auf Friedrich Engels (1886), der für sein Werk zum *Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates* auf Exzerpte von Karl Marx zu Morgans Werk zurückgriff.

Die populärste Feldanleitung für nichtethnologische Forschungsreisende stellten die seit 1874 von der *British Association for the Advancement of Science* herausgegebenen *Notes and Queries on Anthropology* dar. Ihr Ziel war es, „to promote accurate anthropological observation on the part of travellers, and to enable those who are not anthropologists themselves to supply the information which is wanted for the scientific study of anthropology at home“ (Stocking 1992, S. 17–18). Grundkenntnisse der Lokalsprache, mindestens zwei Gewährsleute für jede Information sowie die Ergänzung von Erzählungen durch eigene Beobachtungen zählten dabei zu den wichtigsten Voraussetzungen für gutes Ethnographieren. Die sechste und letzte Ausgabe der *Notes and Queries* erschien 1951.

Der Begriff *Ethnographie* war ursprünglich als Gegenstück zur *Geographie* entworfen worden, analog dazu *Völkerkunde* als Pendant zur *Erdkunde*. *Ethnographie* wie *Völkerkunde* standen zu jener Zeit für eine empirisch basierte Wissenschaft der „Kulturen, Sprachen und Völker der Welt“ (Gingrich 2005, S. 71). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vollzog sich dann ein Bedeutungswandel, mit der die *Ethnographie* nur noch den beschreibenden Teil bezeichnete, während *Völkerkunde* bzw. *Ethnologie* (spätestens mit der Gründung der *Zeitschrift für Ethnologie* 1869) für die neue Disziplin schriftloser Kulturen außerhalb Europas insgesamt stand.

In England hatte sich bereits um 1844 aus Mitgliedern der Antisklavereibewegung die *Ethnological Society of London* gegründet, aus der mit Edward B. Tylor auch der Fachvertreter hervorging, der die Ethnologie als ‚Wissenschaft der Kultur‘ etablierte und deren bis zur Postmoderne in den 1980er Jahren gültigen holistischen Zugriff umriss: „Culture or Civilization, taken in its wide ethnographic sense, is that complex whole which includes knowledge, belief, art, morals, law, custom, and any other capabilities and habits acquired by man as a member of society.“ (Tylor 1871, S. 1) Seine Definition stellt auch heute noch einen Schlüssel zum Verständnis ethnologischer Ethnographie dar.

---

### 3 Die klassische stationäre Feldforschung

„Obwohl andere vor ihm – etwa Cushing 1880–1885 bei den Zuni oder Nimendaju zwischen 1905 und 1913 bei den Guaraní und Kaingang – lang dauernde stationäre Feldforschungen durchgeführt haben, gilt Malinowski zurecht als Begründer der Methode, die unser Fach charakterisiert“, stellt Bruno Illius (2013, S. 77) in seinem Überblicksbeitrag zur ethnologischen Feldforschung fest. Hinzuzufügen wäre, dass Malinowski es auch in beeindruckender Weise vermochte, sich als Begründer der ethnologischen Feldforschung zu inszenieren bzw. ihr institutionelles Gewicht zu geben. Bronisław Kasper Malinowski (1884–1942) stammte aus einer polnischen Adelsfamilie und studierte – nach einem ersten Abschluss in Physik, Mathematik und Philosophie in Krakau – Sozialanthropologie an der *London School of Economics*. Malinowskis Lehrer William H. R. Rivers hatte schon um die Jahrhundertwende in Melanesien und Südindien mehrmonatige Feldforschungen betrieben, arbeitete dabei aber noch mit Übersetzern und meist vom nahegelegenen Hotel aus. Dass Malinowski diese damals gängige Form einer ‚Veranda-Ethnologie‘ aufgab, verdankte er einem an sich misslichen Umstand sowie seiner eigenen Flexibilität: Er hatte sich im Jahr 1914 von Australien aus gerade zu seiner zweiten Forschungsreise, zu den damals zum Britischen Hoheitsgebiet gehörenden Trobriand-Inseln aufgemacht, als der Erste Weltkrieg ausbrach. Als Staatsangehöriger der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn wurde er von der britischen Kolonialmacht als Kriegsgegner betrachtet und formell auf den Inseln festgesetzt, durfte dort allerdings die nächsten dreieinhalb Jahre weitgehend unbehelligt forschen.

Alvarez Roldán sieht in einem Beitrag zu den Ursprüngen der „ethnographischen Methode“ (1995, S. 143–144) sechs methodologisch relevante Veränderungen, die Malinowski während seiner Zeit auf der Insel Kiriwina in seinem Forschungsverhalten vornahm, und die das Paradigma einer ‚feldforschenden‘ Ethnologie für die nächsten 40 Jahre bestimmen sollten.

1) Er beschloss, die sichere Veranda eines weißen Händlers oder Missionars zu verlassen, und sein Zelt am Rande eines Dorfes aufzuschlagen, um bei der Gemeinschaft, die er beforstete, auch zu leben. 2) Er fokussierte seine Forschung auf wenige Themen. 3) Er konzentrierte sich nicht auf vergangene oder aussterbende Lebensweisen (die sog. ‚Feuerwehrforschung‘ der Evolutionisten bzw. historisch orientierter Ethnologen, nach dem Motto: retten, was zu retten ist, bevor diese Kulturen untergehen), sondern auf die gelebte Gegenwart, nahm also eine synchrone Perspektive ein, die sich vor allem den manifesten und latenten Funktionen gesellschaftlicher Institutionen zuwandte. 4) Er lernte die Lokalsprache und sah in ihr eine Möglichkeit, in die ‚Mentalität‘ seiner Gesprächspartner einzudringen. 5) Er bemühte sich um stringente, wissenschaftlich geleitete und direkte Beobachtungen im Feld und gliederte diese mit den Erzählungen seiner Gesprächspartner ab, nach dem Motto: „to understand, you can not rely [only] on what people say, but watching and seeing what they do“ (Dakowski et al. 2013). 6) Er entwickelte eine neue Art des ethnographischen Diskurses, der „erstmalig theoretische Positionen und praktische Zusammenhänge des Forschungsprozesses mit Felddaten, also ethnographischen Beschreibungen verband“ (Illius 2013, S. 78).

Sein auf dieser Feldforschung basierendes Buch *Argonauts of the Western Pacific* (Malinowski 1922) markierte zusammen mit dem zeitgleich erschienenen Werk *The Andaman Islanders* von Radcliffe-Brown einen identitären Wendepunkt im Fach, weg von der Suche nach den Ursprüngen, bzw. der Geschichte von Kulturen anhand materieller und biographischer Zeugnisse, hin zur Analyse gegenwärtiger kultureller Institutionen sowie deren Funktion und ihres Zusammenhangs mit der natürlichen Umwelt. Ethnographisch verband sich damit die Forderung nach Eintauchen in die Kultur (*total immersion*) sowie nach einem Perspektivenwechsel (*learning the native's point of view*) und einem Positionswechsel (*from observer to participant observer*) im Feld. Der entscheidende Faktor für diesen neuen Feldzugang war: Zeit. Malinowski verbrachte allein zweieinhalb Jahre auf der Insel Kiriwina.

*Argonauts of the Western Pacific* befasst sich unter anderem mit dem als *Kulahandel* bekannt gewordenen zeremoniellen Ringtauschsystem zwischen einem weit verzweigten Netz von Inseln. Die Tauschaktionen im Rahmen des *Kula* sind hoch ritualisiert und werden von gewöhnlichen Handelsaktionen begleitet. Dabei sind den Beteiligten zwar ihre direkten Tauschpartner bekannt, das komplexe, inselübergreifende Gesamtnetzwerk hingegen nicht. Die Synthese ist nach Malinowski die Aufgabe des Ethnologen, und er leistet diese auf den über 500 Seiten von *Argonauts* in beeindruckender Weise. Noch heute lassen sich aus seinen exakten Beschreibungen netzwerkanalytische Erkenntnisse ziehen (Schönhuth 2019). Einen zentralen Platz nimmt sein Werk auch in dem kleinen, aber dafür

umso einflussreicheren Büchlein *Die Gabe* von Marcel Mauss (1968 [1923/1924]) ein, das die soziologischen Implikationen des *Kula*-Systems einem breiten wissenschaftlichen Publikum bekannt machte.

Mit Malinowskis Perspektive, die vordergründig ‚irrationalen‘ Ritualen eine rationale Funktion innerhalb des Gemeinschaftsgefüges gab, wurde die Ethnologie vollends von einer Zeugin fremder, exotischer Artefakte und Verhaltensweisen, zu einer Wissenschaft der kulturellen Übersetzung. *Kulaketten* und *Kronjuwelen*, *Magie* und *Hochreligion*, ‚primitiver‘ *Gabentausch* und unsere *Geburtstageeinladungen* übernahmen weltweit vergleichbare Funktionen in der Regulierung grundlegender menschlicher Bedürfnisse. Das ‚wilde‘ Denken war plötzlich gar nicht mehr so weit entfernt von uns. Oder, wie es Jeremy MacClancy ausdrückte: „Malinowski was very clever; because what he did in a way, he civilized the savage and savaged the civilized“ (Dakowski et al. 2013).

---

## 4 Entwicklungslinien<sup>2</sup>

Der theoretische Zugriff der englischen *Social Anthropology* wurde mit Radcliffe-Brown (1881–1955), der von Émile Durkheim beeinflusst war, insgesamt soziologischer. Er setzte sich auch explizit von Malinowskis kulturalistischem Zugriff auf den Forschungsgegenstand ab. Nirgendwo wird dies deutlicher als in seiner Antwort auf dessen Vorschlag, Südafrika als eine Arena miteinander interagierender *Kulturen* zu untersuchen: „What is happening in South Africa is not the interaction of British culture, and Afrikaner culture, Hottentot culture, various Bantu cultures and Indian culture, but the interaction of individuals and groups within a social structure, which is in itself in a process of change.“ (Radcliffe–Brown 1952, zit. nach Barth 2005, S. 30).

Was in den nächsten zwanzig Jahren folgte, waren Meilensteine englischer Sozialanthropologie, die wirtschafts- und gesellschaftswissenschaftliche Fragestellungen (Sozialstruktur, politische Institutionen, symbolische Ökonomien) mit ethnologischer Theorie und fundierter, stationärer Feldforschung verbanden. Dazu gehören Evans-Pritchards Arbeiten zu den Existenzgrundlagen und den politischen Institutionen der Nuer (1940), Radcliffe-Browns und Fordes (1950) *Afrikanische Verwandtschafts- und Heiratssysteme* oder die Arbeiten der Manchester-Schule um Max Gluckman, dem Begründer der *Extended Case Method*, „analyzing the interrelation of structural (,universal‘) regularities, on the one hand, and the actual (,unique‘) behavior of individuals, on the other“ (van Velsen 1967, S. 148). Auch Victor Turners Studie zur Farbsymbolik bei den Ndembu in Zentralafrika, die unter anderem auf Claude Levi-Strauss’ strukturelle Arbeiten rekurriert, und

---

<sup>2</sup> Dieses Kapitel profitiert in hohem Maße von dem Wissen, das führende Fachvertreter im ersten systematischen Überblick zu den vier Wegen der britischen (Fredrik Barth), deutschsprachigen (Andre Gingrich), französischen (Robert Parkin) und amerikanischen Ethnologie (Sydel Silverman) in Buchform zusammengetragen haben (Barth et. al. 2005).

seine Überlegungen zur Liminalität, die auf van Genneps Phasenmodell zu Übergangsriten aufbauen (Turner 1969), sind Teil dieser ‚goldenen Ära‘ britischer Sozialanthropologie.

Die kulturanthropologische Ausrichtung der US-amerikanischen Ethnologie Ende des 19. Jahrhunderts ist ohne deren Begründer, Franz Boas (1858–1942) und dessen Kritik am damals vorherrschenden Konzept des Evolutionismus im Sinne eines Lewis H. Morgan nicht erklärbar. In Erweiterung von Tylors holistischem Ansatz sah er nicht nur Kultur als etwas, über das jede Gesellschaft verfügt, sondern er fasste darüber hinaus den Kulturbegriff im Plural, als den jeweiligen Kontext für gelerntes menschliches Verhalten (Silverman 2005). Das empirische Programm dieser kulturellrelativistischen Perspektive sah denn auch für jede der ‚im Aussterben begriffenen Kulturen‘ die sorgsame Aufnahme der Lokalsprache sowie des materiellen und immateriellen Kulturerbes vor. Boas' Feldaufenthalte in den 1880er und 1890er Jahren glichen noch eher ‚Besuchen‘, mit Interviews von Schlüsselinformanten, systematischen Beobachtungen, und der Aufnahme von Lebensgeschichten (*life histories*), und sie blieben auf die nordamerikanischen Gruppen der Inuit und Bewohner der Nordwestküste (Kwakiutl, Tlingit) beschränkt. Andererseits beeinflussten seine Forschungsergebnisse auch die soziologische Theorie. So profitierte Marcel Mauss' Veröffentlichung zum System der vertraglichen Gaben in ‚archaischen‘ Gesellschaften ganz wesentlich auch von Boas' ethnographischen Arbeiten zum sogenannten *Potlatch*-System der Kwakiutl.

Boas' Schülergeneration forschte ab Mitte der 1920er dann entlang des Malinowski'schen Feldforschungsparadigmas stationär und häufig in Übersee, allerdings mit einem komplett anderen Forschungsprogramm, in dem die kulturelle Prägung, nicht die Sozialstruktur oder die menschliche Natur, den Takt für menschliches Verhalten, menschliche Normen und Werte vorgab. Die bekannteste Vertreterin dieser ‚Kultur- und Persönlichkeitsschule‘ war Margaret Mead (1901–1978), die ab 1925 ein knappes Jahr in einer samoanischen Gemeinschaft forschte und in ihrem Buch *Coming of Age in Samoa* (1928) das Erwachsenwerden in dieser Kultur als eine Zeit der Ungezwungenheit und sexuellen Freiheit beschrieb: „But the seventeen-year-old girl does not wish to marry – not yet. It is better to live as a girl with no responsibility, and a rich variety of emotional experience. This is the best period of her life.“ (Mead 1928, S. 37) Auch wenn ihre Feldforschungsergebnisse nicht unwidersprochen blieben (Freeman 1983), belegte Mead Boas' These von der Kulturbedingtheit gesellschaftlicher Regeln und Normen. Ihre Arbeiten sowie die Werke ihrer Lehrerin und späteren Forschungsfreundin Ruth Benedict – allen voran deren in 14 Sprachen übersetztes *Patterns of Culture* (1934) – avancierten zu den bekanntesten ethnologischen Werken in den 1930er und 1940er Jahren. Mead übte darüber hinaus bis in die 1970er Jahre weltweit einen enormen Einfluss auf unterschiedlichste gesellschaftliche Debatten aus.

Während sich in den USA in den 1950er Jahren unter dem Einfluss von Talcott Parsons und Alfred Kroeber, den in ihren jeweiligen Disziplinen einflussreichsten Vertretern in den USA, Soziologie und Kulturanthropologie programmatisch auseinanderdividierten (Kroeber und Parsons 1958), hatte sich bereits seit Ende der 1920er am gemeinsamen

soziologischen und ethnologischen Institut an der Universität von Chicago das Feld der *Community Studies* etabliert. Robert Redfield war der erste, der in der Ethnologie entwickelte Konzepte und Methoden auf moderne Stadtformationen angewandt hatte. William Lloyd Warner untersuchte dann – nach klassischen Feldforschungen bei den Aborigines in Australien – zwischen 1930 und 1934 mit einem ganzen Team von Forschungskollegen die Sozialstruktur einer komplexen Stadtgesellschaft in Newburyport, Massachusetts. Die Ergebnisse gingen als *Yankee City Studies* in die Forschungsgeschichte ein. Warner ging es dabei explizit darum, die gleichen Techniken und Perspektiven einzunehmen, die Sozialanthropologen bei der Untersuchung indigener Gruppen anwandten (Warner und Lunt 1941, S. XIX): „Auf methodischer Ebene wurde vorwiegend mit teilnehmender Beobachtung und unstrukturierten Interviews gearbeitet. Darüber hinaus sammelten die Feldforscher sämtliches quantitatives Material, dessen sie habhaft werden konnten.“ (Schein und Seiser 2010).

Die deutsche Völkerkunde blieb bis zum Ersten Weltkrieg weitgehend eine historisierende, teils auf Folklorestudien ausgerichtete Museumswissenschaft. In den 1930er und 1940er Jahren geriet sie dann zunehmend in den Sog der Rassenkunde. Einzelpersonlichkeiten wie Richard Thurnwald (1869–1954), welcher rigorose Feldforschung mit theoretischen Analysen kombinierte und Anschluss an die britische Sozialanthropologie suchte, oder Theodor Koch-Grünberg (1872–1924), einer der einflussreichsten Lateinamerikanisten seiner Zeit, blieben Ausnahmen (Gingrich 2005). Theoretisch verfolgte die deutschsprachige Ethnologie international nicht anschlussfähige Sonderwege, wie die Kulturkreislehre oder die These vom Urmonotheismus. Methodologisch trug sie wenig Neues zur Entwicklung des Faches bei (Gingrich 2005, S. 92–94).

Auch der Einfluss der französischen Schule auf eine spezifisch ethnologische Ethnographie blieb überschaubar. Émile Durkheim nutzte zwar, durch einen Berlinaufenthalt bei einer Forschergruppe um den Psychologen Wilhelm Wundt angeregt, ethnographische Berichte für die Unterfütterung seiner theoretischen Konzepte. Er hatte aber selbst nie Feldberührung gehabt. Gleichwohl beeinflussten seine religionssoziologischen Arbeiten die englische Sozialanthropologie und deren zeitgenössische Vertreter, wie Malinowski, Radcliffe-Brown, Evans-Pritchard, aber auch später Mary Douglas, Max Gluckman und Victor Turner. Marcel Mauss, der sich neben seinem maßgeblichen Einfluss auf die Wirtschaftsethnologie in Paris um die Methodenausbildung verdient machte, und ein Handbuch zur Ethnographie und den Grundsätzen der Beobachtung veröffentlichte (Mauss 1926), war selbst ethnographisch nur drei Wochen in Marokko unterwegs gewesen, Robert Hertz – ebenfalls ein Vertreter der Gruppe um Durkheim – sechs Wochen in Norditalien (Gingrich 2005, S. 95–97). Claude Lévi-Strauss (1908–2009), der Begründer des französischen Strukturalismus, reiste zwar durch Amazonien. Seine Reisen in den brasilianischen Matto Grosso glichen aber eher wohlmunitionierten Expeditionen, mit einem